

Einleitung

Beata Mikołajczyk
Henning Lobin

Hiermit werden die im Rahmen der Sektion 39 „Digitalität und Textkulturen“ auf dem Kongress der Internationalen Vereinigung für Germanistik (IVG) in Warschau 2010 gehaltenen Vorträge vorgelegt.

Die Sektion tagte unter Leitung von Prof. Dr. Beata Mikołajczyk (Poznań) und Prof. Dr. Henning Lobin (Gießen). Prof. Dr. Gerd Antos (Halle), der zusammen mit Beata Mikołajczyk das Konzept der Sektion entworfen hatte, konnte leider nicht anwesend sein.

Digitalität, Digitalisierung, neue Medien, neue Kommunikationsformen in den sog. neuen Medien sind kein neues Thema in der linguistischen Diskussion, aber sie stellen immer noch nicht nur Linguisten, sondern auch Literaturwissenschaftler, Glottodidaktiker, Kulturwissenschaftler etc. vor neuen Herausforderungen und gehören zu den meist diskutierten Fragen, die sehr oft eine interdisziplinäre Herangehensweise erfordern. Aus diesem Grunde haben wir Wissenschaftler aus aller Welt eingeladen, ihren Beitrag zur folgenden Problematik zu leisten:

Die Entwicklung des Buchdrucks hat die Semantik unsere Sprache, ihre Syntax, die Formen der Textgestaltung und die Gattungen grundlegend und nachhaltig verändert. Das gilt indirekt und auch für unsere Erkenntnisweise und schließlich für unsere auf Schriftsprachlichkeit beruhenden Kulturen (vgl. Michael Giesecke). Kein Wunder, dass mit dem als revolutionär empfundenen Aufkommen der sog. neuen Medien erneut die Frage virulent geworden ist, ob und inwieweit die digitale Revolution in Zukunft ebenfalls eine vergleichbare Sprach-, Erkenntnis und Kulturrevolution bewirken wird. Die dahinter stehende Sorge und Verheißung: Inwieweit werden unsere durch das Buchwissen geprägten Kulturen durch den Computer, das Internet, durch TV sowie die damit verbundene neue Bildlichkeit (*pictorial turn*) nachhaltig verändert?

Dass die „Gutenberg-Galaxis“ nicht einfach durch die digitale Revolution untergehen wird, gilt zwar inzwischen weithin als „ausgemacht“. Trotzdem bleiben aber Fragen, die jetzt und in Zukunft nicht nur die Sprachwissenschaft und die Germanistik bewegen werden:

1. Inwieweit haben bereits jetzt digitale Medien unser Sprachverhalten und unseren Textbegriff verändert?
2. Wieweit ist die digitale Revolution dabei, (generationen- und domänen-spezifisch?), unsere Gewohnheiten bei der Textproduktion und -rezeption zu beeinflussen?
3. Was charakterisiert eigentlich die durch die neuen Medien entstandenen neuen Textsorten, wie z. B. E-Mails, Homepages oder Chat?
4. Welche Konsequenzen haben die in digitalen Medien zu beobachtenden Formen von Oralität für unser Verständnis von (konzeptioneller) Schriftlichkeit, für Textsorten, für Formen der Textgestaltung oder für die Berücksichtigung von Typographie und Bildlichkeit?
5. Welche neuen Perspektiven eröffnet der Einsatz von digitalen Medien für die (z. B. gemeinsame) Textproduktion und -rezeption?
6. Welche Folgen hat der Umgang mit digitalisierter Informationsflut für unser Verhältnis zu Stil, zu Originalität und Urheberschaft (z. B. Nachweis und Bewertung von Plagiaten) usw.?
7. Wie verändern digitale Texte (vgl. z. B. das Extrem von Powerpoint-Präsentationen) langfristig unser Lese- und Rezeptionsverhalten?

Ziel der Beratungen der Sektion war es, den aktuellen Wissensstand, Forschungstrends und die daraus resultierenden Aufgaben für die Linguistik und andere philologische Disziplinen in den genannten Bereichen darzustellen und zu diskutieren.

Die Beiträge der Sektion behandelten grundlegenden Fragen zur wissenschaftstheoretischen Dimension und zum Textbegriff in den neuen Medien, Fragen der Literaturvermittlung und Übersetzung im digitalen Medium und thematisierten verschiedene neue Textsorten, die durch die Digitalisierung hervorgebracht worden sind.

Marta Czyżewska fragte in ihrem Beitrag „Digitalität in Lehre und Forschung – Fortschritt oder Rückschritt“ nach dem forschungspraktischen Nutzen digitalen Medien und gelangte dabei zu einem zweiseitigen Ergebnis. Janusz Taborek betrachtete die methodischen Auswirkungen, die digitale Ressourcen auf die Forschungstätigkeit besitzen. In seinem Beitrag „Von der digitalen Textsammlung zum Wörterbuch oder: Textkorpora in der Lexikografie“ stellt er Vorgehensweisen und Möglichkeiten einer korpusbasierten Lexikografie vor. Larisa Shchipitsina wandte sich in ihrem Vortrag zum „Text der computervermittelten Kommunikation: quo vadis?“ der grundlegenden Frage zu, wie der durch die Textlinguistik entwickelte Textbegriff im Lichte computervermittelter Kommunikation zu interpretieren ist.

Eine zweite Gruppe von Vorträgen befasste sich mit Merkmalen und Eigenschaften digitaler Literatur und Fragen der Übersetzung. Dorota Piestrak-Demirezen arbeitete „Prozesshaftigkeit als signifikantes Charakteristikum der Digitalen Literatur“ in ihrem Beitrag heraus, wobei sie auf die „Erschaffung“

des Werks erst im Moment der Rezeption als einer besonderen Eigenschaft hinweist. Auch Czesław Karolak behandelte in seinem Beitrag „Nichtlineare Textrezeption am Beispiel des Phänomens ‚Digitale Literatur‘“ die Dynamik als konstitutives Element hypertextueller Literatur. Piotr Sulikowski beschäftigte sich mit dem „Problem der unerkannten Welt des Originals in der Übersetzung der Literatur“ und kam dabei zu dem Schluss, dass es prinzipiell unlösbare Probleme der literarischen Übersetzung gibt. In seinem Beitrag „Zur Präsenz der Deutschen und Polen in der zweisprachigen Online-Presse“ ergänzte Paweł Bąk diese Überlegungen um eine empirische vergleichende Analyse zu Formen des Diskurses und der Translation in digitalen Medien.

Im dritten thematischen Block der Sektion wurden verschiedene neuere Textsorten und -genres in den Blick genommen, oder es wurde hinterfragt, inwieweit nicht doch etablierte Formen in den neuen Medien weiterhin Bestand haben. Henning Lobin und Małgorzata Dynkowska diskutierten „Formen und Muster der Multimodalität in wissenschaftlichen Präsentationen“ und stellten Ergebnisse eines Rezeptionsexperiments zu systematischen Varianten einer Powerpoint-Präsentation dar. Georg Albert kam in seinem Vortrag zum „Chat: Entwicklung einer Textkultur“ zu dem Schluss, dass das Element der Metadiskurse und der eigenständigen Schriftlichkeit tatsächlich eine neue Erscheinungsform von Text hervorgebracht hat. Nadine Rentel berichtete in ihrem Beitrag zu „Inhalts- und Stilmerkmalen in deutschen SMS-Kurznachrichten“ von der Analyse eines sehr schwer zu erhaltenden SMS-Korpus, wobei sie zu dem Schluss kam, dass es sich bei SMS eher um eine neue Kommunikationsform als um eine neue Textsorte handelt. „Wenn aus Erzählungen Genres werden“ war das Thema von Susanne Tienkens Untersuchung des Web 2.0 als einem Faktor formaler Verdichtung und kultureller Selbstverständigung in der narrativen Kommunikation. „Print- versus Online-Rezensionen?“ und „Blogspezifische Vorfeldbesetzung?“ fragten Mikaela Petkova-Kessanlis und Marta Radojewska in ihren Beiträgen. Während Petkova-Kessanlis in Rezensionen eine deutliche Konvergenz der Genres verzeichnen konnte, ermittelte Radojewska spezifische syntaktische Eigenschaften der Sprache in Weblogs, die Argumente für eine textinterne Charakterisierung dieser Textsorte liefern.

Diese Übersicht über die in der Sektion vertretenen Beiträge zeigt, dass die Frage nach den Auswirkungen der Digitalität auf die Entwicklung von Textkulturen verschiedene hochinteressante Facetten aufweist. Auch wenn viele Aspekte nur am Rande angesprochen werden konnten, so ist doch deutlich geworden, dass die Fragestellung wertvolle Impulse in die Forschung geben und eine weitere Behandlung in der Zukunft zu wichtigen Ergebnissen führen kann.